

für die reichlichen Geschenke abstattete, schritt man hierauf zur Vertheilung der Gaben. Dieselben bestanden aus Kleidungsstücken, Schuhen, Lebensmitteln und Geld, und kam hierbei eine Summe von circa 250 Mark zur Verwendung. Die Dankesthränen und die „Bergelt's Gott“ mögen den Mitgliedern eine Entschädigung sein für die gebrachten Opfer. Nach der Besprechung wurden 4 lebende Bilder, welche die Bedeutung der verschiedenen Kreuze: Eisern-, Sanitäts-, Grab- und Stammkreuz, in Wort und Bild veranschaulichten, zur Aufführung gebracht, und ernteten die Mitwirkenden reichen Beifall. Hierauf fand Veractionirung der Christgeschenke statt und wurde eine ganz hübsche Summe erzielt, welche später in ähnlicher Weise wie oben ihre Verwendung finden wird. Die noch vorhandenen Geschenke sollen später verauctionirt werden. Daß das Streben des Stammes immer mehr Anklang findet, zeigt die an diesem Abend angebrachten Anmeldungen, und wurde noch an 18 Kreuzbrüdern und Kreuzschwestern die Aufnahme vollzogen. Ein Tänzen hielt die Teilnehmer noch einige Stunden beisammen, und hat gewiß ein Jeder, um eine angenehme Erinnerung reicher, das Fest verlassen.

— **Zwickau.** Die Tagesordnung zu der am 7. Januar 1885, Vormittag 1/2 12 Uhr stattfindenden Sitzung des Kreis-Ausschusses besagt folgendes: 1) Das neue Anlagenregulativ für Annaberg; 2) Nachtrag zum Anlagenregulativ für Löbnitz; 3) Wahl des Photographen Bartholi in Eibenstock zum Stadtverordneten; 4) Erhebung einer Abgabe vom Schankwirthschaftsbetriebe und Kleinhandel mit Spirituosen in Löbnitz; 5) Beschwerde der Königl. Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen wegen Entrichtung von Besitzveränderungsabgaben in Löbnitz; 6) Beschwerde des Maurer Raumann in Drehbach wegen seiner Heranziehung zu den Kommunalabgaben in Thum.

— **Kirchberg, 1. Januar.** Am gestrigen Tage sind wiederum eine Anzahl minderwertige Brode bei mehreren hiesigen Bäckern behördlicherseits beschlagnahmt und den Armen der Stadt gestiftet worden. Es wird von den hiesigen Bewohnern mit Freuden aufgenommen, wenn von unserer Behörde strenge Kontrolle nach dieser Seite auch geübt wird, damit Jedermann, besonders aber der Arme, dem die Erziehung seines täglichen Brodes bisweilen recht sauer wird, das auch wirklich erhält, was er bezahlt.

— **Buchholz.** Am Nachmittag des 2. Januar trug sich hier ein recht schwerer Unglücksfall zu. Im Keller des hiesigen Apothekers fand, als der Hausmann Schwarzschildt und der Commis Mählberg mit Licht in denselben eintraten, eine heftige Explosion statt, welche an den Wänden und der Decke bedeutenden Schaden anrichtete. Die beiden Männer wurden schwer verletzt, so daß dieselben in das Krankenhaus überführt werden mußten. Die Bewohner des Kunze'schen Hauses mußten letzteres räumen, welches sofort von der Feuerwehr abgesperrt wurde.

— **Übernhau.** Vor etwa 8 Tagen wurde auf Kriegswalder Forstrevier ein Hirsch angeschossen. Von einem Jagdhunde gepackt, rannte das Thier bis in den ziemlich tiefen Teich bei hiesiger Pulvermühle, wo es verendete. Um in den Besitz desselben zu kommen, verlangte die Jägerei von dem Teichbesitzer die Ablassung der Wassermasse, was dieser aber verweigerte, und somit liegt der Hirsch heute noch in seinem Bade und wird in Fäulnis übergehend, den Karpfen als sehr willkommene Futter dienen.

— Wie s. B. bereits kurz gemeldet wurde, ist bei der Abhaltung des 10. sächs. Feuerwehrtages in Zwickau im August v. J. nicht nur der von der Stadtgemeinde bewilligte Garantiefond im Betrage von 1000 M. (außer der Baarpende der Bürgerschaft von 3052 M.) verwendet worden, sondern außerdem auch noch, namentlich durch Ausführung vieler kostspieliger Bauarbeiten, ein Deficit in Höhe 3478 M. entstanden, von dessen Uebernahme der Central-Ausschuß dieses Festes die Stadtgemeinde erjucht hatte. Während der Rath diesem Gesuche stattgeben wollte, lehnte das Stadtverordneten-Collegium in seiner Sitzung vom 19. November dies ab und beauftragte aus seiner Mitte einen besonderen Ausschuß mit Prüfung des betr. Rechnungswerkes etc. In der letzten Stadtverordneten-sitzung lag diese, gerade nicht erquickliche Angelegenheit zur anderweiten Beschlußfassung vor und es wurde der einstimmige Beschluß gefaßt: „In Erwägung der Plan- und Sorglosigkeit, mit welcher man bei den erforderlichen Herstellungen und Ausgaben zu Werke gegangen, und in Erwägung der Thatsache, daß bei neun vorangegangenen Feuerwehrtagen nicht nur keine Deficits, sondern sogar Ueberschüsse (in Waldheim und Döbeln) vorhanden waren, kann man auf das Gesuch des Central-Ausschusses, wie es jetzt vorliegt, nicht eingehen, wessen derselbe zu bescheiden ist.“ Es ist daher noch nicht abzusehen, in welcher Weise die heikle Sache ihre endliche Erledigung finden wird.

— Die kaiserliche Postbehörde hat die Einführung einer Soldaten-Briefmarke genehmigt. Es wird dadurch einem doppelten Uebelstande abgeholfen. Da der notwendige Vermerk „Soldatenbrief, eigene Angelegenheiten des Empfängers“ oft den größten Theil der Vorderseite des Couverters einnimmt, so kommt es oft vor, daß die Adresse und namentlich der Bestimmungs-

ort, für welchen zu wenig Platz übrig bleibt, kaum zu lesen sind. Außerdem wird auch noch zuweilen von Seiten der Aderwärtigen der Frankaturvermerk vergessen, so daß, falls nicht ein gefälliger Postbeamter den Vermerk nachholt, der Soldat Strafpporto zu zahlen hat. Es ist deshalb eine Marke eingeführt von der Größe der gewöhnlichen Briefmarke, welche den für Soldatenbriefe nötigen Vermerk enthält.

**(Eingefandt.)**

Eibenstock, 4. Jan. Für das hohe Neujahr stehen uns ganz ausgezeichnete hier selten zu Gebote stehende Kunstgenüsse bevor, indem es gelungen ist, den allgemein verehrten und beliebten Künstler Hans Sitt aus Leipzig, Professor am Kgl. Conservatorium (früher Musikdirektor in Chemnitz, dann in Italien) und andere tüchtige künstlerische Kräfte für ein Concert zu gewinnen, welches am genannten Tage, Abends 7 Uhr im Eberwein'schen Lokal stattfindet. Fußer Hans Sitt's eigen componirtem genialen Violinconcert werden wir von ihm die berühmte, schwierige Kreutzer'sche Sonate für Violine und Piano von Beethoven hören etc. Der mitwirkende Sänger, Herr E. Schneider aus Leipzig, verfügt über ein herrliches Sonores, in allen Tönen gleichschönes Organ, und wird uns durch den Vortrag reizender, sänger, von tiefem edel-deutschen Gemüth zeugender Lieder von Schubert, Schumann, Jensen, Sitt, sowie auch Wagner'scher Compositionen erfreuen. Die Partie am Piano (Flügel) ruht ebenfalls in besten Händen; der als Pianist thätige Organist K. O. Schmidt aus Schwarzenberg ist in weiteren Kreisen als tüchtige, bewährte Kraft bekannt, wie er es i. B. im Concert der italienischen Geigenfee Teresina Tua zu Zwickau am 6. Januar vorigen Jahres bewiesen hat, sowohl durch das gebiegene Accompaniment, als auch der vorgetragenem Solofüße, wie Ungarische Rhapsodie von Liszt, Tarantella von Rubinstein etc. Für das Concert kommt ein ausgezeichnetes Flügel Blüthner zur Verwendung.

**Ämtliche Mittheilungen aus der gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Collegien zu Eibenstock vom 19. December 1884.**

Anwesend seitens des Stadtraths 4, seitens des Stadtverordneten-Collegiums 16 Mitglieder; entschuldigend fehlten die Herren Stadtrath Commerzienrath Hirsberg, Stadtverordneter Oskar Georgi, Ami Schubart, Moritz Delbig, William Lorenz.

Den Gegenstand der Tagesordnung bildete die Verabreichung des Haushaltsplanes für das Jahr 1885. Nach Eröffnung der Sitzung wies der Vorsitzende darauf hin, daß der Entwurf des Haushaltsplanes für 1885 einen höheren Reibetrag aufweise, als derjenige für das laufende Jahr war, daß dieser Umstand jedoch lediglich darin seinen Grund habe, weil im vorigen Jahre ein ziemlich hoher, durch Einziehung mehrjähriger Anlagenteile entstandener Kasseebestand als Einnahme habe eingesezt werden können, während ein solcher in diesem Jahre nicht zur Verfügung stehe, oder wenigstens vor Abschluß der Rechnung noch nicht in Aussicht gestellt werden könne. Die einzelnen Ausschüsse hätten daher mit Rücksicht auf diesen Umstand, sowie auf die augenblicklich ungünstigen Verhältnisse der Stadt bei der Aufstellung der Einzel-Anträge möglichst Sparsamkeit zu beobachten gesucht. Indes manche Ausgabenposten, insbesondere im Haushaltsplane des Bau-Ausschusses, hätten nicht abgesetzt werden können, da die hierbei fraglichen Arbeiten nach Ansicht des Ausschusses dringend notwendig seien. Es müsse nun zwar auch die heutige Versammlung bei ihrer Beratung den Grundriß größter Sparsamkeit obwalten lassen, allein, man dürfe sich auch nicht etwa hierdurch wieder verleiten lassen, nur um zu sparen, notwendige Ausgaben zu streichen, da hierbei, wenn auch augenblicklich gespart werde, in Zukunft aber leicht ein größerer Aufwand erwachsen könnte.

Nach Uebergang zur Beratung genehmigte man den Entwurf des Haushaltsplanes, soweit er die Einnahmen der Stadtkasse betrifft, mit der Aenderung, daß in der Voraussezung, es werde sich doch noch bei der Stadtkasse ein Kasseebestand ergeben, ein solcher von 1000 M. eingesezt wurde. Bei der Besprechung der Ausgaben der Stadtkasse nahm die Feststellung des Bau-Aufwandes eine längere Zeit in Anspruch; denn während die übrigen eingesezten Ausgabenposten meist regelmäßig wiederkehrende Ausgaben betrafen, bezogen sich hier außer dem Betrage für Fortsetzung der Schleuse in der unteren Stadt in der Hauptsache sämtliche Posten auf neue Arbeiten.

Es wurden dann auch nach eingehender Beratung einzelne Posten abgestrichen, beziehentlich die bezüglichen Beträge gemindert, da man zur Bornehme der betreffenden Arbeiten noch nicht ein so dringendes Bedürfnis wie bei den übrigen anerkannte; trotzdem erachtete man sie für wünschenswert und nahm deshalb deren Erledigung für das Jahr 1886 in Aussicht.

Unter Andern befand sich unter den einstweilen abgesetzten Posten der Betrag für die vollständige Reuberstellung des Weges nach dem Schießhause, wofür man nur vorläufig die Kosten der Anbringung von Barriären bewilligte, der Betrag für die Herstellung einer Schleuse an der Hauptstraße bei den Häusern No. 380 und 381 nach dem Bach herunter, der Betrag für die Reuberstellung der Straße in dem hinteren Reimer Stadttheile, da diese Straße erst nach Einlegung einer Wasserleitung hergestellt werden kann, der Betrag für die Anpflanzung von Linden am Dönigbache, der Betrag für die Umpflasterung des Weges nach der Pabelleithe, wobei jedoch ein anderweiter Betrag zur Bornehme von Maßregeln behufs besserer Ableitung der dort von den oberhalb liegenden Feldern herabfließenden Wasser bewilligt wurde, endlich der Betrag für bessere Herstellung des Weges von der Hauptstraße am Rathhause vorbei nach der Bergstraße. Nach diesen Streichungen stellte sich nunmehr der Bau-Aufwand anstatt auf 11,025 M. 73 Pf., auf 9962 M. 73 Pf., somit auf 2980 M. 77 Pf. weniger als im vorigen Jahre. Erwähnt mag hierbei noch werden, daß der Bau-Aufschuß ursprünglich den Bau einer eisernen Brücke über den Dönigbach am Neumarkt ins Auge gefaßt, aber mit Rücksicht auf die obenbemerkten Verhältnisse von Einsezung eines Betrags zu diesem Zwecke für das nächste Jahr abgesehen hatte. Man nahm von der diesbezüglichen Mittheilung Kenntnis und sprach die Hoffnung aus, daß es möglich sein werde, die Herstellung dieser Brücke im Jahre 1886 bewirken zu können.

Bei dem Conto XIII, Abgaben zu verschiedenen städtischen Kassee betreffend, hatte man sich zugleich betreffs desjenigen Betrages schlüssig zu machen, welcher zur Deckung des Reibetrag des für die Kirchengemeinde aufgestellten Haushaltsplanes von den städtischen Mitgliedern der Kirchengemeinde aufzubringen ist. Dieser Reibetrag beläuft sich auf 7640 M. 75 Pf. für die Stadtkasse, 1560 M. 13 Pf. für die geistliche Besoldungskasse, 1348 M. 80 Pf. für die Kirchhofkasse, das sind 414 M. 25 Pf. weniger und 268 M. 13 Pf., beziehentlich 766 M. 80 Pf. mehr, insgesammt also 620 M. 68 Pf. mehr als im laufenden Jahre. Nachdem die Versammlung davon Kenntnis genommen, daß der Mehraufwand durch Ausbleiben oder Verminderung einzelner erwarteter Einnahmen (i. B. für Erbgebühren, für Ausstellung von Zeugnissen), beziehentlich die notwendige Reuberstellung des Reibetragens oder Reuberstattung eines solchen verursacht werde, erklärte man, daß die städtischen Mitglieder der

hiesigen Kirchengemeinde durch Aufbringung obiger Beträge von zusammen 10,649 M. 68 Pf. nicht überlastet werden.

Hierauf beriet man die Haushaltspläne der Armen-, Schul- und Feuerlöschkasse. In sämtlichen waren Aenderungen nicht vorzunehmen und es stellten sich dieselben folgendermaßen heraus:

Einnahme bei der Armenkasse	4872 M. 16 Pf.	Ausgabe	11161 M. 21 Pf.	Bedarf	6289 M. 5 Pf.
Einnahme bei der Stadtkasse	21347 M. 2 Pf.	Ausgabe	38218 M. 81 Pf.	Bedarf	16871 M. 79 Pf.
Einnahme bei der Feuerlöschkasse	674 M. 64 Pf.	Ausgabe	858 M. — Pf.	Bedarf	183 M. 36 Pf.
Insgesammt ergab sich nunmehr zugleich der zur Deckung des Bedarfs für die lehrerwärtigen Kassee und des Bedarfs der Stadtkasse erforderlichen Beträge bei der Stadtkasse eine Einnahme von 23224 M. 88 Pf. Ausgabe „ 33793 M. 22 Pf. und ein Gesamtbedarf von 54568 M. 34 Pf.					

**Unsere weiblichen Dienstboten.**  
Gedanken zur Lösung der socialen Frage.  
Von Georg Bobertag, Bürgermstr. a. D.  
(Schluß.)

Für den denkenden Menschen bedarf es keiner Legitimation, wenn ich hier gerade auf die Schäden in der Dienstbotenfrage hinweise. Der Gesindedienst in der Stadt — und dort gerade liegt er vielfach sehr im Argen — ist das hauptsächlichste Erziehungsinstitut für die späteren Frauen unserer gewerblichen Arbeiter und kleinen Handwerker. Wer den Einfluß anerkennt, den gerade die Arbeiters- und Handwerkerfrau in ihrer Wirtschaft, in ihrem Hause, in ihrem Stande hat, der wird die schwerwiegende Bedeutung auch nicht zu leugnen vermögen, welche die schlechte Erziehung unserer weiblichen Dienstboten in der allerwichtigsten Erziehungsperiode vom 14. bis zum 25. Lebensjahre für die Lösung der Handwerker- und Arbeiterfrage gewinnen muß. Diese Bedeutung, meine ich, springt so eklatant in die Augen, daß es fast unerklärlich scheinen möchte, daß bei den vielen öffentlicherseits unternommenen sozialpolitischen Experimenten man dieses Gebiet vollständig brach liegen gelassen hat. Eine gewisse Erklärung findet diese Erscheinung darin, daß gerade auf diesem Gebiet der gesetzgeberische Sozialismus am allerwenigsten ausgerichtet vermag, daß gerade auf ihm so gut wie Alles auf die individuelle Pflichterfüllung der Herrschaft, auf die Pflichterfüllung namentlich der Hausfrau ankommt.

Leider hat zumal in den größeren Städten, bei den Frauen gerade des Mittelstandes die Auffassung in erschreckendem Grade Geltung genommen, daß das Dienstbotenverhältnis ein reines Vertragsverhältnis sei, welches sich durch die Leistung der ausbedungenen Arbeit und die Gegenleistung des ausbedungenen Lohnes vollständig erschöpfe, — und jeder Appell an das sonst doch zu solch' streng geschäftlicher Auffassung weniger geneigte Frauenherz findet in dieser Frage zumeist die schroffste Abweisung. Unsere Frauen haben sich so fest an den ja immerhin wohlthunenden Gedanken hineingelegt, sie seien bei diesem Mißverhältnis der durchaus unschuldige leitende Theil, daß es harte Arbeit und Mühe kosten wird, darin Wandel zu schaffen. Es muß Alles daran gesetzt werden, daß die deutsche Hausfrau in der guten Erziehung der weiblichen Dienstboten eine heilige Pflicht erkennen lernt, deren Erfüllung sie dem Vaterlande und der Menschheit schuldet.

Erschwert wird freilich diese Pflichterfüllung erheblich dadurch, daß in den Gemüthern der weiblichen Dienstboten bereits vielfach eine Auffassung des Dienstbotenverhältnisses Platz gegriffen hat, welche nicht weniger anerkennt, als ein Erziehungsrecht der Herrschaft. Es ist nicht zu verkennen, daß sehr häufig die menschenfreundlichste Hausfrau bei dem Versuche, die im Hause dienenden Mädchen auch wirklich als zur Familie gehörig zu behandeln, Erfahrungen macht, welche ihr den Versuch für immer zu verleiden geeignet sind. Leider ist das Alles wahr und ich bin weit entfernt, in allen Einzelfällen der Herrin die Schuld beizumessen. Dazu kommt, daß vielfach auch die Eltern der jugendlichen Dienstboten selbst weder Interesse noch Verständnis für jene Erziehungspflicht der Herrschaft zeigen, daß sie sich kaum noch darum kümmern, bei wem sich ihre Kinder vermieten, und daß sie vorkommenden Falls fast immer auf die Seite der Ungezogenheit ihres Kindes gegen die pflichttreue Herrschaft sich stellen.

Aber wie ist da zu helfen? — müssen wir wieder fragen — wer soll anfangen? Wenn die Hausfrauen den Dienstmädchen und die Dienstmädchen den Hausfrauen allein die Schuld beizumessen und vom Gehentheil allein die Beseitigung des fehlerhaften Zustandes erwarten, — dann wäre ganz bestimmt nicht zu helfen. Aber es muß geholfen werden und so schwer, so unantbar, zu Anfang namentlich, im Einzelfalle, die Aufgabe unserer Hausfrauen erscheinen mag, sie sind es doch vor allem, die anfangen müssen, ihnen liegt vermöge ihrer sozialen und rechtlichen Stellung in dem Dienstbotenverhältnis, ihnen liegt namentlich aber auch vermöge ihrer größeren Lebenserfahrung und Bildung zweifellos im Allgemeinen die Initiative ob.